

36 Gilt *Corvus subcorone* für alle europäischen Rabenkrähen?

Hellmayr macht es mit Unrecht Reichenow zum Vorwurf, daß er die Kleiberformen *Sitta caesia* und europaea artlich trennt, ebenso die Alpenmeise und Weidenmeise *Parus montanus* und *salicarius*, denn Hellmayr tut ganz dasselbe wie Reichenow, wenn er Nebel- und Rabenkrähe artlich trennt und die eine *Corvus cornix cornix*, die andere *Corvus corone corone* nennt. Daß Hartert es „absurd“ nannte (V. pal. F. p. 9), die Artselbständigkeit beider zu verneinen, ist ein Zeichen für den Tiefstand der Ornithologie unter britischer Führung.

Man vergleiche die Anmerkung in Harterts Werk (Seite 9), der Hellmayr offenbar zustimmt, mit dem Widerspruch Hellmayrs gegen Reichenow in einem ähnlichen Fall aus der afrikanischen Tropenornis: Orn. Monatsber. 1907 p. 173. Hellmayr deutet die Krähenblendlinge (schwankende Zwischenform mit ständig neuem Mischblut?) mit Hartert als Bastarde, protestiert aber gegen Reichenow, wenn dieser *Turacus finschi* (blaugrün) als Bastard von *T. emini* (grünlich) und *T. sharpei* (blau) auffaßt. Reichenow ist konsequent, Hellmayr inkonsequent. Das Schulsystem ist durchaus nötig und berechtigt, aber solche Inkonsequenzen entstehen, wenn man Verwandtschaftssystem und Schulsystem vermengt. „Was hier Art heißt, muß dort öfter nur Rasse genannt werden“, sagte Kant (vgl. S. 15).

O. Kl.

Die wissenschaftliche Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

5. Fortsetzung (siehe Seite 32.)

Blumenbach hatte in seinem Handbuch ausdrücklich Pferd und Esel, obwohl sie „in äußerst seltenen Fällen“ fruchtbare Bastarde erzeugen, als verschiedene Gattungen anerkannt und, zwar ohne Kritik an Girtanner, aber doch auf derselben Seite, wo er seinen Namen erwähnt, die Büffonsche Unterscheidungsregel der Fruchtbarkeit der Nachkommen abgelehnt. Kein Wunder, daß wir also bei Blumenbach meist richtige Realgattungen, aber so gut wie keine wilden Rassen,

bei Girtanner Realgattungen als Rassen aufgefaßt finden. Man ahnte ja damals nicht, wie endlos groß die Zahl der Tier-rassen sich bei genauer Kenntniss erweisen würde. Die damals bekannten exotischen Tierformen waren fast alle selbständige Arten. Das wirkliche „Kantische Prinzip“ lautete: „Man kann ein Tiergeschlecht nicht zu einer besonderen Spezies machen, wenn es mit einem anderen zu einem und demselben Zeugungssystem der Natur gehört“. (Schultze p. 183.)

Nur drei Jahre nach dem „Kantischen Prinzip“ gab Girtanner ein anderes interessantes Werk heraus: **Ausführliche Darstellung des Darwinschen Systems** der praktischen Heilkunde nebst einer Kritik desselben, Göttingen, bei Johann Georg Rosenbusch. Zwei Bände, 1799, 1097 Seiten. Nicht eine Übersetzung von Erasmus Darwins Zoonomie will das Werk sein*), sondern eine Zusammenarbeitung der Gedanken des älteren Darwin, der in Beseelung und Belebung der Natur, nicht in Mechanik und Chemie die Erklärung der Lebensgesetze suchte. Es wäre interessant gewesen, die erkenntnistheoretischen Ausführungen Großvater Darwins an denen Kants, seine naturwissenschaftlichen an denen Blumenbachs zu messen. Aber Girtanner wollte hier nur Darwins Gedanken wirken lassen, da „sogar Darwins Irrtümer lehrreich seien“. „Glücklich ist derjenige Kranke, dessen Arzt die richtigste Theorie**) hat“ (I, S. 5). Die „Kritik“ beschränkt sich auf spärliche kurze Fußnoten. So bemerkt er zu der Nachricht vom Bau eines U-Bootes unter Jakob dem Ersten von England: „Credat Judaeus Apella!“ (I, S. 290): Ein andermal heißt es, Darwin scheine sich „in seinen eigenen Vernunftschlüssen zu verstricken“. II, S. 81 polemisiert er gegen die Übersetzung von Brandis. Erst am Schluß werden die Anmerkungen schärfer: „Wie kann man so etwas be-

*) Eine solche war bereits 1795 (von J. D. Brandis) erschienen.

**) Es ist interessant, daß Erasmus Darwin seine Theorien durch viele biologische Beobachtungen an Vögeln zu stützen sucht. Er erzählt dabei vom Brüten eines Kuckucks (I, p. 527 — Brandis I, 319 —. Es war natürlich ein Ziegenmelker) in England und vom Winterschlaf der Schwalben (I, 514). Die Baumnester der Sperlinge, meint er, könnten nicht durch Instinkt erklärt werden, oder man müsse zwei Instinkte annehmen (I, 523). Auch das Zugproblem wird behandelt.

38 Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

haupte?“ (II, S. 214). „Schwer zu erweisen“ (S. 253). „Warum soll auch alles erklärt werden?“ (S. 335). „Ich gestehe, daß mir alles dieses äußerst hypothetisch, wenig verständlich, und noch weniger überzeugend vorkommt. Es scheint hier den trefflichen Darwin ein kleines Dichter-Schläpfchen angewandelt zu haben, dergleichen man ja sogar dem Vater der Dichter, Homer, zu verzeihen pflegt“ (S. 327). „Sonderbarer Einfall, eine hypothetische Zeugungstheorie durch die Bibel beweisen zu wollen“ (S. 395). Keinerlei Anmerkung macht er zu den Ausführungen Seite 411 (II. Bd.): „Was Linné von der Pflanzen-Welt vermutete, ist . . . auch von . . . Arten und Gattungen der Tiere nicht unmöglich: nämlich, daß sie ursprünglich alle von wenigen, unter sich gemischten Gattungen abstammen. Wir müssen annehmen, daß unter den Bastarden . . . diejenigen, welche fähig waren, ihre Art fortzupflanzen, dieselbe auch wirklich fortgepflanzt haben und daß aus diesen die zahlreichen . . . Arten der jetzt vorhandenen Tiere und Pflanzen bestehen. Diejenigen Bastarde hingegen, die mit unvollkommenen Zeugungs-Gliedern hervorgebracht wurden, starben.“ . . . (Also hier schon eine Art Selektion.) Nur bei der angeblichen Vererbung verstümmelter Hundeschwänze (II, S. 417) finde ich einen Hinweis auf die kritischen Bemerkungen im „Kantischen Prinzip“. II, S. 420 steht der interessante Satz: „Die End-Ursache dieses Streites unter den Männchen scheint die zu sein, daß das stärkste und tätigste Tier die Art fortpflanze, damit dieselbe fort und fort verbessert werde.“ Seite 429 wird die Schutzfärbung der Vogelei besprochen.

Ernst Krause hat, wenn ich recht sehe, Girtanners Werk nicht gekannt. Ich habe in seinem „Erasmus Darwin“ nur Brandis erwähnt gefunden.

Man hat Girtanner (A. Hirsch in Allg. Deutsche Biographie) den Vorwurf gemacht, er habe sich mit fremden Federn schmücken wollen. Vielleicht kann zu seiner Ehrenrettung die Bemerkung seines Konkurrenten Brandis (I, pag. XIII) dienen: „Wenn deutsche Übersetzer sich um fremde Systeme so viel Mühe geben, so pflegen sie sie lieber ihre eigenen zu nennen“. Girtanner hat dies Kant und E. Darwin gegenüber nicht im entferntesten getan. Er soll sich dies Un-

recht in einem medizinischen Werk zuschulden haben kommen lassen und der literarischen Ausplünderung überführt, später den damals benutzten Autor Brown mit scharfer Kritik angegriffen haben. Ich muß eine Nachprüfung dieser Anklage mit Aussicht auf eine Ehrenrettung des fruchtbaren Schriftstellers Kennern der medizinischen Literaturgeschichte überlassen. Ich habe von den rein medizinischen Schriften Girtanners nur seine zweibändige „Ausführliche Darstellung des Brownischen Systems der praktischen Heilkunde nebst einer vollständigen Literatur und einer Kritik derselben“ von 1797 und 1798 zur Hand. Ungemein interessant sind für uns hier Vorrede und Schluß des zweiten Bandes dieses Werkes. Wir erfahren da, warum sich Girtanner so sehr für Darwin und Kant begeistert. Mit den höchsten Lobeserhebungen setzt er Darwins „herrliches System“, über das er den ersten Band bereits „mit wahrer Seelen-Wollust“ geschrieben habe, dem System des Alkohol-Professors Brown in Edinburgh entgegen. Er stellt z. B. gegenüber

„Browns Heil-Methode des Podagra:

Gänzliche Enthaltung von Vegetabilien und von allen wässerigen Getränken, reichlicher Genuß der Fleisch-Speisen und des Weines.

Darwins Heil-Methode des Podagra:

Gänzliche Enthaltung alles Weines und aller gegohrenen Getränke überhaupt; statt desselben aber Wasser zum gewöhnlichen Getränke.

Linnés Heil-Methode des Podagra:

Reichlicher Genuß von Erdbeeren.“

Brown hatte von „jener giftigen Schlange der Philosophie“ (II. 593) gesprochen. Demgegenüber wird der Erfahrungsphilosoph Kant wider die in der Erfahrung nicht aufzeigbare Brownsche Erregbarkeitshypothese ins Feld geführt. Brown habe einzelne Wahrnehmungen zu falschen Erfahrungsurteilen irrig verallgemeinert. Es war also nicht die Abstammungslehre, sondern die Alkoholfrage, in welcher damals „Kant und Darwin“ als Zeugen aufgerufen wurden. Daraus wird verständlich, daß Girtanner Kant und Darwin

40 Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

hinsichtlich des Artbegriffs und der Abstammungslehre nicht scharf gegeneinander abwog, was sonst nahegelegen hätte.

Brown hatte nach Girtanner (II, 314) Enthaltensamkeit von geistigen Getränken empfohlen, damit diese, als Arznei gebraucht, um so mehr wirken sollten. Er wendete Alkohol und Opium bei zahlreichen Krankheiten zu weitgehend als Heilmittel an. Wie die von Girtanner angeführte Literatur zeigt, beschäftigten sich Ärzte aller Länder mit der Frage, ob die Ansichten des schottischen Arztes richtig seien. Girtanner sagt, in der dicken ägyptischen Finsternis der Unwissenheit, in welcher viele damalige Ärzte herumtappten, sei auch nicht der mindeste Strahl eines Lichtes vorhanden. Der geistreiche Arzt Erasmus Darwin und der Denker Kant erschienen ihm als Bringer dieses Lichtes. Ob die begeisterte Lobpreisung des Großvaters Darwin vor dem Forum der deutschen Ärzte dem Enkel Darwin später rascheren Eingang verschafft hat? Der Großvater war wohl fast vergessen, als der Enkel auftrat, denn eine andere Geistesrichtung war zwischen sie getreten.

Wie nahe hätte es für die auf Kant, Blumenbach, Girtanner folgende Generation von Zoologen gelegen, auf deren Grundlagen einen weiteren Ausbau der deutschen Rassenkunde und Naturgeschichte in Angriff zu nehmen. Es sollte anders kommen.

Oken trat auf den Plan mit seiner Naturphilosophie. Die alten Meister waren ihm nicht geistreich genug. Blumenbachs nüchterne Art war ihm zuwider. Das zeigen seine Worte: „Ich begreife nicht, daß ich einen so ganz eingefleischten Haß gegen diesen Menschen habe, wenn ich ihn nur sehe, so gährt mir die Galle“. „Was werden diese Leute (Blumenbach und Gravenhorst) für Zoologen bilden?, was für eine Richtung in Deutschlands Naturforscher bringen!“ (Nach E. Ehlers, Göttinger Zoologen aus Ecker, Oken).

Nach Oken hat die Naturphilosophie zu zeigen, wie aus nichts etwas wird. An die Stelle mühsamen Forschens setzt er geniale Thesen. Sein Lehrbuch der Naturphilosophie*)

*) Ich besitze die 2. Auflage von 1831 und die 3. von 1843. Ich zitiere hier die Nummern, nicht die Seiten und zwar nach der dritten Auflage.

enthält neben einem Wust phantastischer Definitionen einzelne gute Gedanken. Z. B. 1507: Die künstlichen Pflanzensysteme verhalten sich zum Pflanzenreich, wie das Lexikon zur Sprache. Die bisher sogenannten natürlichen . . . wie die gewöhnliche Grammatik zur Sprache. Oken will ein drittes, das genetische System, dazubringen. Das erste sammelt; das zweite ordnet; das dritte baut. 932: Die organische Welt fängt nicht bloß mit einem Punkte an, sondern sogleich mit unendlich vielen. 948: Ein fertiger Organismus kann sich nicht allmählich in einen anderen umgestalten. 950: Die Zeugungsgeschichte ist ein Zurückgehen.

Statt nun aber in die konkrete Erfahrungswelt hineinzugehen und ein natürliches oder genetisches System aufzustellen, macht sich Oken ein neues Schulsystem zurecht, das mit der wirklichen Natur so viel zu tun hat, wie die Reime an den Zeilenenden eines Dichterwortes mit dem Sinn dieses Wortes. Er wollte den Sinn der Welt aufdecken, aber er endigt in einer zwecklosen Spielerei mit gesuchten, oft an den Haaren herbeigezogenen Analogien*). So nennt er die Kolibris Infusorien-Vögel und stellt sie (!) mit den Baumläufnern zusammen, die Sumpfvögel nennt er Lurchvögel, die Strauße Haartier-Vögel, die Spatzen Muschel-Vögel, die Krähen Schnecken-Vögel, die Rinder Vogel-Säugetiere, weil die Hornbildung Verwandtschaft mit den Federn zeige. Weiter ausgeführt findet man ein derartiges System, das nur eine kindische Spielerei ist, Naumannia 1855, S. 196—212.

Eine Weile bewunderte man Okens geniale Geistesblitze und seinen tollen Phantasiekram. Aber wie trefflich paßte auf seine Naturphilosophie Kants Wort von 1765 (Nachr. v. d. Einricht. s. Vorlesungen):

„Die frühkluge Geschwätzigkeit junger Denker, die blinder

*) Z. B. 2282: „Die Federn sind vertrocknete Zweigkiemen, gefiederte Blätter.“ Vielleicht interessieren unter den gegenwärtigen Zeitumständen die gleichfalls recht phantastischen letzten Sätze des Buches: „Wie in der Dichtkunst alle Künste sich vermählt haben, so in der Kriegskunst alle Wissenschaften und alle Künste. Die Kriegskunst ist die höchste, erhabenste Kunst; die Kunst der Freiheit und des Rechts, des seeligen Zustands des Menschen und der Menschheit -- das Prinzip des Friedens.“

42 Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten.

ist als irgend ein anderer Eigendünkel und unheilbarer als die Unwissenheit.“

Auf die Begeisterung für die „Genies“ und „Kant-Verbesserer“ folgte der Rückschlag. Ein Ekel erfaßte die Naturforscher an der phantastischen Naturphilosophie. Nun schüttete man das Kind mit dem Bade aus. Noch zu meiner Studienzeit meinten viele Naturwissenschaftler etwas sehr Kluges zu sagen, wenn sie jede Orientierung über Philosophie weit von sich wegwiesen. Die brauchte man nur wenige Tage zum Examen, um die Würde eines Doktors der Philosophie zu erwerben, dann vergaß man sie rasch wieder.

Nachdem Okens Phantasieschwulst abgewirtschaftet hatte, begrüßte man in Charles Darwin den nüchternen Mann der mechanischen Naturerklärung. Man währte, großen Männern Deutschlands wie Kant und Goethe einen Ruhmeskranz zu flechten, wenn man sie auf die unterste Treppenstufe an Darwins Siegesdenkmal stellte. Man vergaß in echt deutscher Undankbarkeit, daß das eigene Vaterland in der Vergangenheit Geister besaß, die nüchtern und klar ein Fundament errichtet hatten, auf dem Besseres aufgebaut werden konnte. Dieses Bessere werden wir nun aufzuzeigen haben.

(Fortsetzung folgt.)

O. Kl.

Weiteres über deutsche Krähen.

Kürzlich war ich beim Ordnen der nachgelassenen Sammlungen Alfred Brehms behilflich, den man in französischer Gefangenschaft unbarmherzig zugrunde gehen ließ.

In seiner Vogelsammlung, die voraussichtlich in den Besitz des Berliner Museums übergeht, fand ich eine Anzahl von Krähenbälgen vor. Ich hatte dem eifrigen jungen Sammler geraten, sein Augenmerk besonders auf Krähen zu richten und ihm gesagt, worauf es ankommt. Sein Material gibt bereits wertvolle Beiträge zu der angeregten Frage, die genau mit dem Ergebnis meiner umfangreichen Krähensammlung übereinstimmen. Die wichtigsten Stücke sind:

1. von Nauen bei Berlin, Mai 08 eine Graukrähe mit übernormaler schwarzer Streifung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [13 1917](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Die wissenschaftliche Minderwertigkeit von Darwins Werk über die Entstehung der Arten 36-42](#)

